

Bekannte, neue Davoser Mäss

Das Wochenende vom 6. bis 8. November steht wieder ganz im Zeichen Davoser Mäss. 77 Aussteller aus Davos und der nahen Umgebung nutzen wiederum die Gelegenheit, sich und ihre Produkte oder Dienstleistungen einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen.

Barbara Gassler

Zum nunmehr zehnten Mal öffnet am ersten Novemberwochenende die Davoser Mäss ihre Türen. Dem seit der letzten Durchführung unverändert gebliebenen Organisationskomitee um den Präsidenten Töna Rauch ist es wieder gelungen eine breite Palette an Ausstellern in Kongresszentrum zu locken. «Wir haben die Gewerbetreibenden gezielt angesprochen und dürfen uns über einen schönen Rücklauf freuen», stellt er fest. Angesprochen auf Neuerungen erwähnt er besonders, dass es nun wieder zwei Restaurants geben werde, die für eine bessere Verteilung des Besucherandrangs sorgen sollen. Besondere Publikumsmagnete versprechen die verschiedenen Sonderschauen zu werden. Zum Einen stellt sich die Rhätische Bahn mit ihrer im Unesco-Weltkulturerbe verzeichneten Albula-/Berninastrecke vor und bietet Gelegenheit die Bahnverbindung ins Engadin und Puschlav ein-

mal mit etwas anderen Augen zu sehen.

Musik bauen

Einen fast unbekanntem Gewerbebereich gibt es in der zweiten Sonderausstellung zu entdecken: Instrumentenbauer aus dem Kanton stellen ihr Handwerk vor. Vom Alhorn- und Schwyzerörgelbauer, über Geigen- und Gitarrenbauer, bis hin zum Klavierhersteller präsentieren Bündner Handwerker ihre Können. Dabei soll auch ein fast vollständig in der Schweiz hergestellter Klavierprototyp vorgestellt werden. «So etwas gab es in der Schweiz seit einem Vierteljahrhundert nicht mehr und wir wollen über die Messe hinaus die Zusammenarbeit und den Erfahrungsaustausch unter den hiesigen Instrumentenbauern fördern und festigen», erklärt OK-Mitglied Florian Kamnik. Mit von der Partie ist auch ein Schreiner, der mittels einer computergesteu-

erten Fräse die für den Instrumentenbau notwendigen hochpräzisen Holzteile herstellt.

Gemeinsame Auftritte

Unter dem Dach der Wissensstadt Davos vereint, präsentieren sich auch dieses Jahr wieder die hier ansässigen Institute. Zum Einen werden die Energie- wie auch die Wissensstadt Davos ihre ganz beson-

deren Bereiche präsentieren, zum Anderen holt die Academia Raetica in wechselnder Besetzung Exponenten der Forschung zum Kaffee und hoffentlich angeregten Austausch mit den Besuchern. Im sogenannten Showroom werden täglich wechselnde Themen angesprochen. So gehört der Freitag der Bildung, am Samstag geht es um die Forschung im Bereich Klima und Umwelt und am Sonntag wid-

met man sich der Forschung im Bereich Gesundheit. «Gemeinsam sind wir stark», sagten sich ebenfalls die Davoser Hoteliers und treten an der Davoser Mäss als Hotel Gastro Davos auf.

Ein besonderer Höhepunkt verspricht das Podiumsgespräch vom Freitagabend unter dem Titel «Die Entwicklung des Gewerbes in den Randregionen» zu werden. Zur Moderation holt man sich den be-

kannten TV-Mann Kurt Aeschbacher. Er wird Fragen für den Vorsteher des kantonalen Departements für Volkswirtschaft und Soziales, Jon Domenic Parolini haben. Mit auf dem Podium werden aber auch der Präsident der Davos Destinations-Organisation, Paul Petzold, Landammann Tarzisis Caviezel, der Chefökonom von Economiesuisse, Rudolf Minsch, sowie Töna Rauch als Gewerbevertreter sitzen.



Die diesjährige Davoser Mäss verspricht wieder ein Anziehungspunkt für alle zu werden.

DZ-Archiv

LESERBRIEFE

Für welches Gästesegment?

Zum Artikel «Doch «Da was teuer ist?» vom 29. September

Die Berichterstattungen der vergangenen Tage zum Thema «Hotelpreise in Davos» stehen sich in Aussage und Meinung geradezu belustigend diametral gegenüber.

So berichtete die Sonntagszeitung vom «Preissalat in Davos» und hielt zusammengefasst fest, dass sich die neugebauten, aber auch die alt-eingesessenen, ausschliesslich im Luxussegment (4 Stern Plus und 5 Stern) angesiedelten Hotelketten-Betriebe, in einem Mass mit Dumpingpreisen unterbieten, dass man meinen könnte, man wäre auf

einem Bazar, wo Händler versuchen, ihre Ramschware an den Mann zu bringen.

Zwei Tage später nun der Bericht in der Davoser Zeitung mit der Überschrift: «Doch «Da was teuer ist?» mit dem Hinweis, dass Davos auf einem Hotelpreisindex höhere Preise anbiete, als im Vorjahr. Die Stellungnahme und Annahme von Reto Bransch, CEO DKT, wonach die Preise aufgrund der neuen Hotels im Luxussegment teurer werden, weshalb dann die ganze Destination etwas teurer wird, klingt logisch, ist aber komplett falsch.

Wenn man sich die Zeit nimmt, um selbst auf Buchungsportalen, wie «booking.com» oder den eigenen Webseiten der neuen Luxus-Hotelbetriebe die Preise zu

vergleichen, stellt man fest, dass der Bericht in der Sonntagszeitung der Wahrheit näher kommt.

Sämtliche Kettenbetriebe im Luxussegment bieten im Winter bereits heute Preise an, welche nicht einmal 3-Stern Häuser anbieten können. Wie mir scheint, müssen diese Betriebe keine Gewinne erwirtschaften, damit sich ihre Häuser selbst tragen. Wenn in ein paar Jahren Renovationen und Unterhalt anstehen, werden diese Kosten von Externen übernommen. Oder der Pächter und Betreiber kündigt den Vertrag mit der Immobilienbesitzerin, geht Konkurs – was auch immer.

Mich erstaunt diese Betriebsstrategie der Kettenhotellerie im Davoser Luxussegment. Denn gerade dort sollte ein

Hotelinvestor oder die Hotelgruppe einen längeren Schnauf einplanen und entsprechend budgetieren, um eine Kundengruppe aufbauen zu können, welche bereit ist, die Preise zu bezahlen, welche ein Luxushotel benötigt, um den Luxusbetrieb namensverdienend zu betreiben. Das Hotel Dolder in Zürich etwa hatte nach seiner Eröffnung über gut fünf Jahre eine schlechte Auslastung, bis man sich die Gästegruppe aufgebaut hatte, welche bereit war, für das Hotelambiente, die königliche Lage und den 5-Stern Service zu bezahlen. Ein Hotel dank Dumpingpreisen mit Gästen zu füllen, ist nicht schwer. Der Gast kommt nicht, wegen dem schönen Betrieb, den Gastgebern, den freundlichen und aufmerksamen Mitarbeiten-

den, der hervorragenden Küche, der gemütlichen und wohligen Atmosphäre, sondern schlicht, weil es billig ist. Die in Davos schon seit längerer Zeit angepeilte Gästegruppe mit grosser Kaufkraft, welche bereit wäre, Preise im Luxusbereich zu bezahlen, wird – ausser während dem WEF (eine Woche im Jahr) – nie in diesen Häusern absteigen, solange man dort Dumpingpreise anbietet und einen Gast anspricht, der sich abends, anstatt in einem Davoser Restaurant ein schönes Abendessen mit einer guten Flasche Wein zu gönnen, die selbst eingekaufte Cola- und Rum-Literflasche aus dem Discounter einflösst und dazu beim Kurier eine Pizza-X-Sizze bestellt, welche er dann im neu designten Hotelzimmer konsumiert und das Hotel-

zimmer bei der Abreise wohlmöglich dementsprechend hinterlässt.

Unnötig, hier jetzt noch zu erwähnen, wie sehr in diese Entwicklung bedauere.

Davos ist – im Vergleich mit ähnlichen Destinationen – nicht teuer und sollte nicht zu billig werden. Wir dürfen stolz sein auf unser Angebot und unsere Dienstleistungen. Ich meine damit nicht bloss die Hotellerie, welche von den Medien stets als Sündenbock für das «Teuer-Image von Davos» angeprangert wird, sondern alle Dienstleister – vom Busfahrer im VBD-Bus bis zur Krankenschwester im Spital.

Patricia Guyan, Gastgeberin
Central Sporthotel Davos

Davos sollte Effort honorieren

Als jahrzehntelanger Gast und Zweitwohnungsbesitzer ist mir das Wohlgedeihen von Davos ein Herzensanliegen. Im nicht einfachen heutigen wirtschaftlichen und sozialen Umfeld sind seit Jahren viele Behörden, Institutionen, Vereine und Private im Raum Davos damit beschäftigt, über kostenintensive Projekte und Konzepte eine Zukunftsstrategie für Davos zu definieren. Dabei suchen die

meisten den sogenannten grossen Wurf (Herzog & de Meuron-Hochhaus auf Schatzalp, RhB-Tunnel Davos-Arosa, Zauberg-Tunnel unter der Promenade, Gondelverbindung Jakobs-horn-Rinerhorn etc.), der – wenn überhaupt – nur langfristig realisiert werden kann. Allein schon aus finanziellen Gründen können mittlere und kleinere Ziele nur etappenweise erreicht werden. Wie meistens im Leben sind es jedoch viele kleine Schritte, die zum Erfolg führen; und dies nur über die Beteiligung vie-

ler, dafür motivierter Personen unter dem Motto: «Do not ask, what Davos can do for you, but what you can do for Davos» gibt es viele gute Beispiele an der Basis, die Herausragendes leisten.

Als ein Beispiel, das den meisten bekannt ist, steht das durch Vreni Buff und Thomas Dietiker über die letzten fünf Jahre hochgearbeitete Restaurant Dürrboden im Dischmatal. Mit überdurchschnittlichen Arbeitsstunden und unter vielen eigenen Investitionen, haben die beiden Erwähnten die früher

sprichwörtliche Davoser Gastfreundschaft am Ende dieses schönen Tals wieder aufleben lassen. Sauberkeit und Freundlichkeit sowie eine überdurchschnittliche Dienstleistungsbereitschaft sind ihre Markenzeichen, die die vielen Touristen und Davoser als Wanderer, Biker etc. in den letzten Jahren kennen- und schätzen gelernt haben. Weniger wissen, dass sie unter widrigsten Umständen diese herausragende Leistung. Diese Motivation und Leistung für Davos ist aussergewöhnlich und ruft nach einer Auszeich-

nung. Gross war entsprechend meine Enttäuschung, dass – nach meinen Abklärungen – Davos offensichtlich nicht über eine Auszeichnung für derartige tolle Leistungen viel stärker Aussenwirkung verfügt. Hier beginnt eines der Defizite von Davos, wenn es der millionenschweren Gemeinde und Tourismus-Destination nicht möglich ist, derartige Verdienste pro Davos mit einem Preis von 5000 bis 10000 Franken auszuzeichnen. Dies würde auch viele Nachahmer fördern – zum

Nutzen von Davos. Im Kleinen beginnt, was gross werden soll!

Eine menschenwürdige Pacht- und Wohnregelung müsste eigentlich auch im Interesse der Gemeinde und Tourismus-Destination liegen. Dies ist nur eines von vielen Beispielen, wo überdurchschnittliche Basisarbeit bisher nicht honoriert wird.

Davos wach auf, bevor es zu spät ist!

Heinz Hofmann,
Davos Platz